

12. Internationales Bremer Symposium zum Film

Wort und Fleisch

Kino im Spannungsfeld
von Text und Körper

1. Kolloquium von
NachwuchswissenschaftlerInnen

9. Bremer Filmpreis der Kunst- und
Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen

Kino

46

18. – 21. Januar 2007

PROGRAMM





Wenn wir im Kinossessel Platz genommen haben, dürfen wir auf einiges gefasst sein. Aus bisherigen Kinoerlebnissen wissen wir ja längst: Gleich wird Spannendes geschehen – nicht nur auf der Leinwand, sondern mit uns selber. Wir sind – ob wir wollen oder nicht – im Kinossessel auch stets unmittelbar körperlich beteiligt. Vielleicht werden wir ja wieder einmal zu Tränen gerührt, vielleicht ballen wir wütend unsere

Fäuste oder biegen uns vor Lachen. Beim diesjährigen Internationalen Bremer Symposium zum Film geht es um eben diese Dimension des Körpers und zugleich auch um die Bedeutung der Texte. Medienexperten, Wissenschaftler und Akteure wollen das Spannungsfeld von Text und Körper thematisieren, wie es im Kino von Bedeutung ist und zum Ausdruck kommt.

Ich freue mich sehr, dass die Veranstalter wieder ein ebenso interessantes wie anspruchsvolles Programm anbieten, zu dem Interessenten aus zahlreichen europäischen Ländern nach Bremen kommen. Sie alle, die Referenten und Gäste des Symposiums, begrüße ich sehr herzlich in unserer Stadt.

Im Rahmen des Symposiums wird nun auch bereits zum neunten Mal der Bremer Filmpreis verliehen, der besondere Leistungen um den europäischen Film würdigt. In diesem Jahr hat die Jury sich für die Cutterin Bettina Böhler und damit für eine Frau entschieden, die hinter den Kulissen mit großer Einfühlung und herausragender Kreativität agiert. Im Namen des Senats gratuliere ich ganz herzlich zu diesem schönen Erfolg.

Der Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen danke ich für ihr besonderes Engagement wie auch dem Kino 46 und der Universität Bremen, die gemeinsam mit weiteren Mitveranstaltern dieses spannende Symposium ermöglichen. Ich wünsche allen, die sich an den Vorträgen und Diskussionen beteiligen, die sich das begleitende Filmprogramm gönnen oder beides miteinander verbinden wollen, anregende, bereichernde und unterhaltsame Stunden.

Jens Böhrnsen
Bürgermeister, Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Wort und Fleisch

Kino im Spannungsfeld von Text und Körper

Vorträge · Gespräche · Filmerkundungen

Das Kino verbindet Text und Körper. Die Filmrezeption gestaltet sich dabei als ein Wechselbad von Textproduktion und körperlichen Erfahrungen. Auch auf der Leinwand findet diese Verbindung statt, wenn die Körper der Sprechenden in Aktion gezeigt werden und sich die Aktion als Text konstituiert.

In der Film- und Medienwissenschaft spielt die Dimension des Körpers seit den neunziger Jahren eine bedeutende Rolle. Das war nicht immer so. Seit den sechziger Jahren wurde vor allem in Frankreich und im angloamerikanischen Raum der Film fast ausschließlich als eine Form von Textualität begriffen. Beide Perspektiven auf Film stehen bislang eher nebeneinander oder werden als Oppositionen aufgefasst. Das 12. Internationale Bremer Symposium untersucht das Spannungsfeld zwischen diesen Perspektiven.

Neu in diesem Jahr ist ein Kolloquium junger internationaler NachwuchswissenschaftlerInnen.

Eröffnung des Symposiums:

Begrüßung: Alfred Tews | Kino 46
Grußwort: Wilfried Müller | Rektor der Universität Bremen
Thomas Schäffer | nordmedia fonds GmbH
Niedersachsen/Bremen
Einführung: Winfried Pauleit | Universität Bremen
Eröffnung: Jörg Kastendiek | Senator für Kultur der
Freien Hansestadt Bremen

Freitag | 19.1 | 15.00 | Kino 46

Zum Auftakt des Filmsymposiums verleiht die Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen den **9. Bremer Filmpreis** an die deutsche Cutterin Bettina Böhler

Donnerstag | 18.1 | 18.00 | Obere Rathaushalle

Wolfgang Beilenhoff | Bochum/Köln

Vom Gestus zum Text

Sowjetische Kollektivkörper

Eine besondere Realisation des Spannungsfelds von Text und Körper bildet die Idee eines Kollektivkörpers. Eines Körpers, der, wie jeder Körper, aus Teilen besteht, aus Extremitäten, Torso und Kopf und der uns in der jeweiligen Konfiguration dieser Teile ein BILD liefert dafür, wie sich Gemeinschaften selber denken: egalitär, als Zusammenhang von einzelnen Körperteilen, oder hierarchisch, als Abstufung von lenkendem Kopf und ausführender Hand. Eines Körpers, der somit auch eine buchstäbliche Ver-Körperung abstrakter Ideen, politischer Programme, sozialer Entwürfe ermöglicht und leistet. Es liegt auf der Hand, dass dieser Kollektivkörper im sowjetischen Kino eine besondere Rolle spielte. In keiner anderen Filmkultur erfuhr der Kollektivkörper eine so emphatische Inszenierung. In keiner anderen Filmkultur finden sich daher auch so vielfältige Modelle und Entwürfe dessen, was ihn, als Körper, konstituiert und zusammenhält. So lässt sich am sowjetischen Kino in exemplarischer Weise die Leitfrage des Symposiums verfolgen: Haben wir hier doch einen als Kollektivkörper inszenierten Körper, der in seiner historischen Entwicklung einmal Körper, ein anderes Mal Text, pure Lesbarkeit ist.



Wolfgang Beilenhoff: Professor für Filmtheorie und Filmästhetik am Institut für Medienwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Seit Januar 2005 Leiter des Teilprojekts »Gesichter-Politik« am kulturwissenschaftlichen Forschungskolleg/SFB 427 »Medien und kulturelle Kommunikation« (Universität Köln).

Aktuelle Veröffentlichungen: »Poetika Kino. Theorie und Praxis des Films im russischen Formalismus« (2005); »Iconoclasm – Passagen zwischen Denkmal und Film« (in: S.Flach u.a.: Der Bilderatlas im Wechsel der Künste und Medien, 2005); »Drucken, was nicht zu schreiben ist. Zur Funktion von Bild und Schrift im konstruktivistischen Plakat« (in: I.Münz-Koenen/J.Fetscher: Pictogrammatica, 2006).

Freitag | 19.1. | 15.30

Vater und Sohn

D/Russland 2003, Regie: Aleksander Sokourow,
mit Andrej Shchetinin, Alexej Neymyshev, 84 Min., OmU



Vater und Sohn leben seit vielen Jahren in einer Dachwohnung irgendwo in einer Stadt im Norden, eingesponnen in eine Welt aus Erinnerungen, Ritualen und gegenseitiger Fürsorge. Beide versuchen, in ein eigenes Leben aufzubrechen. Doch es fällt ihnen unendlich schwer, sich voneinander zu lösen. In wenigen konzentrierten Szenen und Bildern

von traumhafter Tiefe und Schönheit beleuchtet Alexander Sokourow die Innenwelt einer märchenhaft strahlenden Beziehung, deren Auflösung schmerzhaft und befreiend sein wird.

»Vater und Sohn« ist der zweite Teil von Sokourows Filmtrilogie über das Drama menschlicher Beziehungen. Wie in »Mutter und Sohn« als erstem Teil wählt Sokourow die Form einer Parabel, die weder einen Anfang noch ein Ende oder eindeutige zeitliche wie topographische Bezüge hat. Der Zuschauer hat alle Freiheit, sich in der Zeit und den Orten dieses Films zu verlieren.

»Die Welt dieses Films ist eine künstlerische »Bildwelt«, entworfen von einem Regisseur und seinem Bühnenbildner. Diese Welt darf die reale Welt nicht kopieren, auch wenn es dort Menschen geben mag, die unseren »Helden« ähnlich sind. Es geht mir darum, etwas Lyrisches zu schaffen, vergleichbar vielleicht mit einem Märchen oder einer leisen, zärtlichen Novelle. Die Beziehungen zwischen den Personen im Film sind zu harmonisch, zu einfach, zu offen, zu aufrichtig, um in einer wirklichen Lebenssituation bestehen zu können. Gerade diese Beziehungen zeigen wir, die in der Wirklichkeit kaum vorstellbar sind, Beziehungen, die es vielleicht überhaupt nicht gibt. Vielleicht ist das alles nur die Erzählung eines Traumes« (Sokurow).

Freitag | 19.1. | 17.00

Thomas Morsch | Berlin

Die Ästhetik des Schocks

Der Körperdiskurs des Films und die ästhetische Moderne

Der Schock verbindet das Medium des Films zugleich mit der Tradition ästhetischer Moderne und mit der Kultur des Thrills. Schon früh haben Praktiker und Theoretiker des Kinos wie Sergei Eisenstein und Walter Benjamin daher in der Fähigkeit des Films, Schocks zu erzeugen, ein wesentliches Element seiner ästhetischen Dignität und kulturellen Bedeutung vermutet.

In den letzten Jahren wurde den Strategien des Schocks erneut eine verstärkte filmtheoretische Aufmerksamkeit zuteil: In der Untersuchung der kognitiven Verarbeitung von Filmen, der emotionalen Beteiligung der ZuschauerInnen und der viszeralen Effekte des Mediums bildet der Schockbegriff einen wesentlichen Bezugspunkt.

Im Rahmen des Vortrags soll die Konjunktur des Schockbegriffs als Teil des Körperdiskurses der Filmtheorie nachgezeichnet werden. Das Bedeutungsspektrum des Schocks bewegt sich hier von dem berechenbaren, wirkungsästhetischen Kalkül des Horrorfilms bis zur Hypostasierung als Ereignis, in dem das Gewebe des Textuellen zerreißt und die Ordnung des Symbolischen kollabiert. Vor diesem Hintergrund soll anhand des japanischen Films »Audition« von Takashi Miike die Rolle des Schocks zwischen körperlicher Adressierung und textueller Konstruktion thematisiert werden.



Thomas Morsch: Studium der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft in Bochum. Unterrichtet Filmwissenschaft an der Freien Universität Berlin und an der Berliner Technischen Kunsthochschule.

Aktuelle Veröffentlichungen: »Lust und Schrecken im Kino. Der Filmzuschauer in der Beobachtung der psychoanalytischen Filmtheorie« (in: Sisyphos. Jahrbuch Colloquium Psychoanalyse. Hg. Ada Borkenhagen. Frankfurt/M, 2004); »Mimesis und filmischer Raum. Caillois und Adorno zum Film« (in: Mimikry. Gefährlicher Luxus zwischen Natur und Kultur. Hg. von Andreas Becker, Martin Doll u.a, 2007); u.a.

Freitag | 19.1. | 20.30

Audition

Japan 1999, Regie: Takashi Miike, mit Ryo Ishibashi, Eihi Shiina, Miyuki Matsuda, 115 Min., OmU



Aoyama ist Witwer. Nach sieben Jahren Einsamkeit beschließt der Geschäftsmann, wieder eine Frau zu finden. Sein engster Freund, von Beruf TV-Produzent, organisiert eine »Audition«, ein Vorsprechen attraktiver Kandidatinnen für eine an-

gebliche Hauptrolle in einer Fernsehserie. Dutzende Frauen stellen sich vor, doch keine interessiert den Witwer. Bis schließlich die schöne Asami an der Reihe ist. Der einsame Mann trifft die einsame Frau und die Liebesgeschichte kann beginnen... Doch unversehens wird der Traum zum Albtraum, die Romanze zum Psychotrip, die Geliebte zum brutalen Todesengel. Entspringt das alles vielleicht nur einer Angstphantasie des vereinsamten Aoyamas oder ist die Kindfrau Asami wirklich verrückt? Eine filmische Halluzination beginnt, die vieles der Phantasie der Zuschauer überlässt und sie gleichzeitig mit schonungslosen Bildern traktiert.

Die vielfach ausgezeichnete Literaturadaption des gleichnamigen Romans von Autor und Filmemacher Ryo Murakami geht dermaßen an die Grenzen des Darstellbaren, dass der Regisseur selbst warnt: »a film I know some of you will intensely dislike«.

»Takashi Miike türmt Angst auf Lust auf Gewalt auf Sehnsucht auf Panik auf Hingabe. In der zweiten Hälfte macht er »Audition« zu einem Montage-Meisterwerk, wie es sich Wong Kar Wai nicht traumwandlerischer und David Lynch nicht wahnhafter vorstellen könnte« (Merten Wortmann, Die Zeit).

Freitag | 19.1 | 22.00

Sabine Nessel | Frankfurt a.M./Berlin

Kino und Ereignis

Konstruktionen des Kinematografischen vor und nach Christian Metz

Die Idee des Films als Zeichensystem und Textualität, die sich seit den sechziger Jahren unter dem Einfluss von Strukturalismus und Semiotik herausgebildet hat, tritt in den neunziger Jahren zurück, zugunsten einer verstärkten Hinwendung auf ereignisbezogene und nicht-hermeneutische Phänomene des Films und des Kinos. In den neueren Theorien, die das somatische Erleben des Films und die Überwältigung des Zuschauers durch Bilder und Sounds zu theoretisieren suchen, wird nicht mehr primär von der »Textualität des Films« ausgegangen, sondern vom »Kino als Ereignis«. Mit Bezug auf den Film »La maman et la putain« – der bezeichnet wurde als »Film über die Sprache« (Eustache) und ebenso als ein »Meisterwerk des Kinos der Körper« (Deleuze) – lassen sich beide Positionen in einen produktiven Zusammenhang (zurück)stellen: semiotische Ansätze, die Film im Sinne von Textualität begreifen, und postsemiotische Theorien, die Bezug nehmen auf den Ereignischarakter des Kinos.



Sabine Nessel: Dr. phil, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Filmwissenschaft am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der J. W. Goethe-Universität Frankfurt.

Veröffentlichungen: über Moderne Filmtheorie, Ästhetik und Theorie des Kinos, Feministische Theorie; Redakteurin der Zeitschrift »Frauen und Film«; Mitherausgeberin des Internetmagazins »Nach dem Film« (www.nachdemfilm.de); Habilitationsprojekt zu »Kino Zoo Moderne«; jüngste Publikation: »Kino und Ereignis. Das Kinematografische zwischen Text und Körper« (2007).

Samstag | 20.1. | 14.00

La maman et la putain

(Die Mama und die Hure) F 1972/73, Regie: Jean Eustache, mit Jean-Pierre Léaud, Bernadette Lafont, Isabelle Weingarten, 218 Min., sw, OmU



Alexandre ist ein junger Intellektueller, der hauptsächlich mit Nichtstun und dem Inszenieren seiner Person beschäftigt ist: im geliehenen R4 durch Paris fahren; Gauloises rauchen und alte Schallplatten hören; mit Straßenschuhen im Bett

sitzen und Le Monde lesen und Prousts »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit« als Accessoire unter dem Arm tragen. Außerdem steht er zwischen zwei Frauen in einem Dreiecksverhältnis voller Spannungen, Konflikte und quälenden Diskussionen. Es endet mit einer Schwangerschaft, einem Selbstmordversuch und einem abgelehnten Heiratsantrag ...

Eine Zusammenfassung des Films bleibt willkürlich und zufällig, denn Eustache unterscheidet nicht zwischen Haupt- und Nebenhandlung. Der Film präsentiert sich in dreieinhalb Stunden ruhig und langsam und verzichtet fast gänzlich auf filmische Stilmittel. Stattdessen fixiert die Kamera die leidenden Gesichter mit einer so unerbittlichen Geduld, dass sich die innere Leere der Figuren nach außen zu kehren scheint. Eustache verweist damit auch auf den Wendepunkt einer ganzen Generation: Er zeigt den 68er-Protest gegen das Bürgertum als in sich selbst erstarrte Geste. Und markiert mit seiner Geschichte das Ende der Jugendrevolte und die Rückkehr zu bürgerlichen Werten. »Jean Eustache hatte jenen Mut (...) zugunsten der Wahrhaftigkeit auf Schau und Aktion, Drama und Handlung, Rhetorik und Pathos, mit einem Wort: auf den verlockenden Glanz der Kunst zu verzichten (...). ›La maman et la putain‹ ist der Film einer Generation, ein epochales Werk, wie es nur alle zehn Jahre einmal entsteht. Durch diesen Film ist das Festival in Cannes zu einem Ereignis geworden« (FAZ).

Samstag | 20.1 | 9.30

Gabriele Jutz | Wien

Das Rohe und der Code

Zu den Verkörperungsbedingungen des Cinéma Brut

Zum Cinéma Brut zähle ich drei filmkünstlerische Praktiken: Den sogenannten Direct Film (vom kameralosen Film bis hin zum Handmade Film), die Expanded Cinema-Aktion und den Found Footage-Film. Ihnen ist u.a. gemeinsam, dass sie nicht zwingend einer Kamera bedürfen. Das Cinéma Brut mag zwar eine unmittelbare Wirkung auf den Körper des Publikums ausüben, definiert wird es jedoch durch seinen Herstellungsprozess, der sowohl den Körper des Künstlers/der Künstlerin als auch den materialen Filmkörper involviert.

Christian Metz' Filmolinguistik identifiziert filmische Materialität mit dem physischen Trägermaterial, der »Ausdruckssubstanz«, während Peter Wollens Theorie eines »politischen Gegenkinos« die Forderung nach einer Semantisierung des Materials erhebt. Die spezifische Körperlichkeit des Cinéma Brut erschließt sich jedoch weder via Seinsbehauptung (Material »ist«), noch via Sinnbehauptung (Material »bedeutet«), sondern muss als prozessualer Akt verstanden werden, der dem, was das Material »tut« oder was ihm »widerfährt«, Rechnung trägt.

Ein Modell, das den Durchschlag des Performativen im Material zu fassen imstande ist, kann aus Georges Batailles Entwurf des informe (»Formlos-Werden«) hergeleitet werden. Diesem engen Ineinander von »informe« und »(to) perform« wird an Beispielen aus der Filmavantgarde nachgegangen.



Gabriele Jutz: Mag. Dr. phil., Film- und Medienwissenschaftlerin; seit 1993 Lehrtätigkeit an der Universität für angewandte Kunst in Wien.

Veröffentlichungen: zahlreiche Aufsätze zu Film und Geschichte, feministischer Filmtheorie, Semiotik der audiovisuellen Medien, Filmavantgarde.

Buchpublikationen: »Geschichte im Kino. Eine Semiohistorie des französischen Films: Rohmer, Resnais, Godard, Allio« (1991); »Peter Kubelka« (Hg. gem. mit Peter Tscherkassky, 1995); derzeit Habilitation zum Thema »Cinéma Brut. Eine alternative Genealogie der Filmavantgarde«.

Samstag | 20.1. | 15.30

Cinéma Brut



Gabriele Jutz präsentiert zu ihrem Vortrag ein Programm experimenteller Kurzfilme von international renommierten Filmemachern.

Len Lye: **Free Radicals** | GB 1957, 5 Min.

Mara Mattuschka: **Les misérables** | A 1987, 2 Min.

Cécile Fontaine: **Overeating** | F 1984, 3 Min.

Peter Tscherkassky: **L'Arrivée** | A 1998, 2 Min.

Kurt Kren: **3/60 Bäume im Herbst** | A 1960, 5 Min.

Su Friedrich: **Gently Down the Stream** | USA 1981, 14 Min.

Phil Solomon: **The Exquisite Hour** | USA 1989, 14 Min.

Bruce Conner: **Marilyn Times Five** | USA 1968 –1973, 13 Min.

Mara Mattuschka: **Es hat mich sehr gefreut** | A 1987, 2 Min.

Freitag | 19.1. | 19.30

work in progress

1. Kolloquium von NachwuchswissenschaftlerInnen

In diesem Jahr findet begleitend zum Filmsymposium das 1. Kolloquium von NachwuchswissenschaftlerInnen statt. Eingeladen sind sieben junge WissenschaftlerInnen aus Europa, die ihre gegenwärtigen Forschungsarbeiten im Themenfeld des Symposiums vorstellen und diskutieren. Auf dem Podium am Samstag werden Positionen und Ergebnisse des Kolloquiums vorgestellt und Fragen formuliert.



Dennis Göttel | Frankfurt a.M.

Einwand: Zum Gewebe somatischer und textueller Projektionen
(oder: Two Sides to Every Story)

Dennis Göttel, Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Politologie und Germanistik an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, Magisterarbeit in Theater-, Film- und Medienwissenschaft: »Working Title. Negation des Kinos. Verknüpfungen von Masse, Theorie und Arbeit«.

Tarja Laine | Amsterdam

»It's the Sense of Touch«: Skin in the Making of Cinematic Consciousness

Tarja Laine, Tampere, Finland, is Assistant Professor at the Media and Culture department of the University of Amsterdam since 2004. She studied Film and Television Studies at the University of Turku, Finland, including a minor in Cultural Anthropology at the University of Helsinki. 2004 (PhD): »Shame and Desire: Intersubjectivity in Finnish Visual Culture« at the University of Amsterdam.

Ann-Sophie Lehmann | Utrecht

The Digital Construction of Bodies as Self-referential Film Text

Ann-Sophie Lehmann is Assistant Professor at the Institut for Media and Re/presentation, Utrecht University. Study of art-history in Vienna and Utrecht. Current project: The Brush in the Computer. A critical history of computer graphics and the 'painterly turn' in visual culture; Publication (PhD): »In the Flesh. Jan van Eyck's Adam and Eva panels and the Making of the Northern Nude«, Zwolle: Waanders, spring 2007 (forthcoming).

Lisa Purse | Reading (UK)

The Body as Spectacle in Contemporary Action Cinema

Lisa Purse is Lecturer in Film at the Department of Film, Theatre & Television of the University of Reading (UK). PhD in Film, on the body as spectacle in contemporary mainstream action cinema – awarded July 2006.

Christian Tedjasukmana | Berlin

»In der Welt sein und Anderswerden. Über den ethisch-politischen Einsatzpunkt einer leiblichen Kino-Ästhetik. Merleau-Ponty und Foucault

Christian Tedjasukmana ist seit 2006 Promotionsstipendiat des »Internationalen Graduiertenkollegs InterArt/Interart Studies« an der FU Berlin. Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Philosophie und Gesellschaftswissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt a.M.; Arbeitstitel des Dissertationsprojekts: »Lebensschau. Über das Ethos der kinematografischen Moderne. Zeitlichkeit, Körperlichkeit und Bildlichkeit des Kinos«.

Wenke Wegner | Berlin

»Berliner Schule« – Film als intellektueller und sinnlicher Erkenntnisraum

Wenke Wegner, 2004 deutsch-französischer Hochschulabschluss an der Université Lumière Lyon und der Bauhaus-Universität Weimar: Diplomkulturwissenschaftlerin (Medien) und Maitrise Information-Communication. Dissertationsprojekt: »Berliner Schule. Filmarbeit zwischen Realismus und Filmziehung«.

Matthias Wittmann | Wien

Erinnern an der Schnittstelle von Körper und Text

Matthias Wittmann, Mag. Phil., studierte Germanistik und Philosophie/Psychologie/Pädagogik an der Universität Wien. Doktorand am Institut für Philosophie der Universität Wien und Junior Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften IFK in Wien. Dissertationsprojekt: »MnemoCine – Die cinematische Konstruktion von Gedächtnisprozessen«.

Donnerstag | 18.1. | 14.00 + Freitag | 19.1. | 9.30 | Universität

Panel: Samstag | 20.1. | 18.00 | Kino 46

Klaus Theweleit | Freiburg/Karlsruhe

Übertragung und Gegenübertragung

Der 3. Körper, Schwingungsobjekt zwischen Mensch und technischen Medien

Seit ich in psychoanalytischen Zusammenhängen wahrnehme und denke, habe ich immer wieder behauptet, »der Körper« speichere; gestützt auf Selbstbeobachtung, auf Züge im »automatisierten« Verhalten soldatischer Männer, Körper-Reiz-gesteuert, und unterstützt von einigen Filmkritikern und französischen Analytikern, die Ähnliches wahrnahmen, aber ohne wirklichen Beweis.

Es war die Beschreibung einer analytischen Situation als medialer Situation von D.W. Winnicott, die mich zu der Formulierung von einem »3. Körper« verführte.

Es ist anzunehmen, dass die Konfiguration, die ich den 3. Körper nenne, nicht nur in der analytischen Situation aus den mächtig sendenden Amygdala-Strukturen von Analytiker und Analysand im Raum entstehen kann, wenn beide die medialen Voraussetzungen dafür geschaffen haben.

Ich würde neben Meditation, Drogen, Liebe die Zustände intensiver Freundschaft hinzufügen, weiter die Zustände von Berührung und Vermischung mit erregenden Produktionen der verschiedenen Künste, Musik, Malerei, Filmen.



Klaus Theweleit: lehrt am Institut für Soziologie der Universität Freiburg im Breisgau. Seit 1998 ist er Professor für Kunst und Theorie an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe.

Veröffentlichungen: zu seinen zahlreichen Büchern zählen »Männerphantasien« (zwei Bände 1977/78); »Buch der Könige« (Bd1 1988, Bd2x, Bd2y 1994);

»Deutschlandfilme – Godard. Hitchcock. Pasolini – Filmendenken & Gewalt« (2003); »absolute(Iy) Sigmund Freud« (2006).

Samstag | 20.1. | 20.30

George Méliès

Kurzfilmprogramm mit Live-Musik

George Méliès, der Zauberer mit der Filmkamera, wurde als Sohn eines wohlhabenden Schuhfabrikanten 1861 in Paris geboren.

1888 kaufte er ein Theater, in dem er bis 1895 als Bühnenbildner und Illusionist arbeitete. Direkt über dem Theater hatte der Vater



der Brüder Lumière ein Studio gemietet. Méliès besuchte die erste Vorführung des Kinetographen und war von der neuen »Spielerei« so begeistert, dass er den Lumières den Apparat abkaufen wollte. Da sie nicht einwilligten, besorgte Méliès sich ein ähnliches Gerät und

wandelte sein Theater in ein Kino um. Für die Vorführungen begann er kurze Filme zu drehen und gründete damit das erste französische Filmstudio in Montreuil. Durch einen Kamerafehler entdeckte Méliès 1898 die Möglichkeiten der Trickphotographie, entsann sich seiner Künste als Illusionist und schuf fortan humorvoll-phantastische Filme.

Das Programm:

Dream of an Opium Friend | F 1899, 4 Min.

Conjuror | F 1906, 1 Min.

Le Cabinet de Mephistophéles | F 1900, 6 Min.

Le Voyage dans la Lune | F 1900, 14 Min.

A la Conquet du Pol | F 1900, 18 Min.

Musikalische Begleitung: Joachim Bärenz | Bochum

Samstag | 20.1. | 19.30

Rahmenprogramm Seite

Aliens – Die Rückkehr Do. 11.1. 17.45 // Fr. 12.1. + Sa. 13.1. 22.30 Di. 16.1. 20.30	24
The Pillow Book Do. 11.1. 20.30 // Sa. 13.1. + So. 14.1. 18.00	24
Pierrot Le Fou Fr. 12.1. + Di. 16.1. 18.00 // Sa. 13.1. 20.30	24
Sure Fire Fr. 12.1. 20.30 // Di. 23.1. 18.00	25
Naked Lunch So. 21.1. + Di. 23.1. 20.30	25

Donnerstag 18.1.2007

14.00 – 17.00 Kolloquium Universität	12/13
18.00 Filmpreis Verleihung Rathaus	3/26
18.00 Film zu Vortrag 8: Ich will doch nur, daß ihr mich liebt Kino 46	21
21.00 Film: Sehnsucht in Anwesenheit der Filmpreisträgerin Kino 46	27

Freitag 19.1.2007

9.30 – 13.00 Kolloquium Universität	12/13
15.00 Eröffnung Symposium Kino 46	3
15.30 Vortrag 1: Wolfgang Beilenhoff (Bochum/Köln) Vom Gestus zum Text – Sowjetische Kollektivkörper	4
17.00 Film zu Vortrag 1: Vater und Sohn	5
Pause	
19.30 Filme zu Vortrag 4: Cinéma Brut	11
20.30 Vortrag 2: Thomas Morsch (Berlin) Die Ästhetik des Schocks – Der Körperdiskurs des Films und die ästhetische Moderne	6
22.00 Film zu Vortrag 2: Audition	7

Samstag, 20.1.2007

9.30 Film zu Vortrag 3: La maman et la putain	9
14.00 Vortrag 3: Sabine Nessel (Frankfurt a.M./Berlin) Kino und Ereignis – Konstruktionen des Kinematografischen vor und nach Christian Metz	8
15.30 Vortrag 4: Gabriele Jutz (Wien) Das Rohe und der Code – Zu den Verkörperungs- bedingungen des Cinéma Brut	10
Pause	
18.00 Panel des Kolloquiums	12/13
19.30 Filme zu Vortrag 5: George Méliès – mit Livemusik	15
20.30 Vortrag 5: Klaus Theweleit (Freiburg/Karlsruhe) Übertragung und Gegenübertragung – Der 3. Körper, Schwingungsobjekt zwischen Mensch und technischen Medien	14
22.00 Film zu Vortrag 7: Cat People	21

Sonntag, 21.1.2007

9.30 Film zu Vortrag 6: Cabin in the Sky	19
11.30 Vortrag 6: Richard Dyer (Warwick/UK) Singing Prettily – Lena Horne in Hollywood	18
Pause	
14.00 Vortrag 7: Domènec Font (Barcelona) Menschliches, Allzumenschliches – Rituale des zeitgenössischen Vampirismus	20
15.30 Vortrag 8: Christa Blümlinger (Paris) Bildstillstand als poetische Figur filmischer Reflexion: Zu R.W. Fassbinder	22
17.00 Abschlussvortrag: Winfried Pauleit (Bremen) Wort und Fleisch	
18.00 Film zu Vortrag 8: Ich will doch nur, daß ihr mich liebt	23
20.30 Abschlussfilm: Naked Lunch (auch Di. 23.1. 20.30)	25

Richard Dyer | Warwick (UK)

Singing Prettily

Lena Horne in Hollywood

(in englischer Sprache)

There may well be something unsettling about the sight of the singing voice, especially in close-up. The face is distorted, the difference between the sound of the speaking and the singing voice is often incommensurate. Yet at the same time, the voice ›belongs‹ to the mouth – and the body and the person – of the singer. This presentation in part takes off from a consideration of the ambiguities and tensions that ensue from this situation.

I want also to consider the cultural specificity of these issues, mainly in the practices of dubbing. I will focus the discussion further through a consideration of the work of Lena Horne in Hollywood, the first African-American star to be awarded a contract by a major studio. When she started filming she was told by the studio (MGM) not to open her mouth so wide, to ›sing prettily‹. It is clear from this that such notions of what singing should look like correlate with notions of class, gender and race that touch on deep themes in the question of the sound of the body.



Richard Dyer: since 1979 Professor at the University of Warwick, Department of Film and Television Studies, lectures widely internationally; also works as a film programmer and as a writer/consultant for television/radio/film (»The Late Show« BBC 2, »The Celluloid Closet«).

Main publications: »Stars« (1979 reprinted 1980, 1985, 1991, 1998); »Heavenly Bodies: Film Stars and Society« (1987; second edition 2004); »White« (1997); »The Culture of Queers« (2002); forthcoming publications: »Nino Rota, Music and Film« (2007) and »In the Space of a Song« (2009).

Sonntag | 21.1. | 11.30

Cabin in the Sky

(Ein Häuschen im Himmel) USA 1943, Regie: Vincente Minnelli, mit Lena Horne, Ethel Waters, Ford L. Washington, Kenneth Spencer, John W. Sublett, 98 Min., OmU



Der Glücksspieler Little Joe Jackson wird erschossen, doch seine Frau Petunia betet so verzweifelt um sein Leben, dass Gott ihm sechs Monate Bewährung gibt. In dieser Zeit kommt es zum heftigen Wettstreit zwischen dem himmlischen General und dem teuflischen Lucifer jr. um die Seele des armen Sünders. Der ahnungslose Little

Joe fühlt sich wie neu geboren und ist frisch in Petunia verliebt. Die laszive Georgia Brown, ein Los und der Gangster Domino Johnson sorgen jedoch für dramatische Ereignisse.

Vincente Minnelli inszenierte mit seinem Hollywood-Debüt ein virtuoses und vor Energie sprühendes Gospel-Musical mit einer rein afroamerikanischen Besetzung, in der Lena Horne eine Glanzleistung ihrer Karriere zeigte. Die erfolgreiche Jazzsängerin war seit 1938 bei den MGM-Studios unter Vertrag. Während ihrer Zeit dort erlebte sie häufig, dass ihre Szenen herausgeschnitten wurden, da die Filmtheater im Süden der USA nur Filme mit ›Schwarzen‹ in unterwürfigen Rollen zeigten. Filme wie »Cabin in the Sky« und der sehr erfolgreiche »Stormy Weather« mit Lena Horne aus dem gleichen Jahr waren für die Studios immer ein Risiko, was den Profit betraf – für die 20th Century-Fox hatte es sich hier aber gelohnt.

Sonntag | 21.1. | 9.30

Domènec Font | Barcelona

Menschliches, Allzumenschliches

Rituale des zeitgenössischen Vampirismus

(in spanischer Sprache mit deutscher Übersetzung)

Die ontologische Eigenschaft des Kinos wohnt dem Register der Körper inne, Geschichten lassen sich erst durch die Körper erklären. Ob liebenswürdig und verführerisch oder krankhaft und monströs: Es geht also darum, über die menschliche Gestalt und ihre Metamorphosen zu reflektieren. Legt man hier eine »Theorie des Vampirismus« zugrunde, werden Fragen über den Zustand von Person-Körper und Geisterhaftigkeit bzw. über die unerfüllte Verkörperung und die dunkle Seite der Identität aufgeworfen. Fragen, die auch das zeitgenössische Kino von Bergman und Fassbinder, Godard und Oliveira, Kubrick und Lynch, Cronenberg und Ferrara, Lars von Trier und Wong Kar Wai durchziehen.



Domènec Font: Dekan des Fachbereichs »Audiovisuelle Kommunikation« und Professor für Theorie und Geschichte des modernen Kinos an der Universität Pompeu Fabra, Barcelona. Leiter der »Mostra Internacional de Cine Europeo Contemporáneo«, Barcelona.

Veröffentlichungen: »La noche del cazador« (1998), »La última mirada. Testamentos filmicos« (2000), »Paisajes de la modernidad. Cine europeo 1960-1980« (2002) und eine Monographie über »Michelangelo Antonioni« (2004) u.a.

Sonntag | 21.1. | 14.00

Cat People

(Katzenmenschen) USA 1942, Regie: Jaques Tourneur, mit Simone Simon, Kent Smith, Tom Conway, Jack Holt, Jane Randolph, 73 Min., OF



Die junge Irena Dubrovna ist aus Serbien nach New York City gezogen. In ihrer Heimat gibt es eine Legende über Katzenmenschen, die bei Wut, Eifersucht und Leidenschaft zu mordlüsternen Panthers werden und ihren Mann töten. Bei einem Spaziergang im Zoo lernt Irena Oliver kennen. Er schenkt ihr eine Katze, doch diese hat große Angst vor Irena. Als sie das Tier in der Zoohandlung umtauschen wollen, drehen alle Tiere durch und Irena glaubt, selbst ein Katzenmensch zu sein. Irena und Oliver heiraten,

aber aus Angst, sich in eine wilde Bestie zu verwandeln, weigert sie sich, mit ihrem Mann zu schlafen oder ihn zu küssen. Dieser schickt sie zum Psychiater, doch Irena bricht die Therapie ab. Von seiner Ehe enttäuscht, verliebt Oliver sich in seine Arbeitskollegin Alice Moore. Als Irena davon erfährt, bewahrheiten sich ihre schlimmsten Befürchtungen. Sie verwandelt sich in eine Raubkatze.

»Cat People« ist einer der verführerischsten, bedrohlichsten Filme aller Zeiten – und Simone Simons raubtierhafter Schatten der eigentliche Star. Seinen Ruf als Meister des Horror-Genres verdankt Regisseur Tourneur, der vielen als Poet der Leinwand gilt, diesem Low-Budget-Film.

Samstag | 20.1. | 22.00

Christa Blümlinger | Paris

Bildstillstand als poetische Figur filmischer Reflexion: Zu R.W. Fassbinder

An R.W. Fassbinders Filmen wurden bisher stilistische Figuren analysiert, die vor allem mit der Inszenierung der Körper im Bildraum oder aber mit intermedialen Verschränkungen in Zusammenhang stehen. Im Vortrag wird eine selten kommentierte Figur theoretisch und analytisch umrissen, als Form der Unterbrechung, die sich durch das Gesamtwerk zieht: die Figur des Bildstillstands. Ist der Einsatz des so genannten Freeze Frame oder Stehkaders als Denkbild des Augenblicks seit Truffaut oder Godard ein Signum des modernen Erzählkinos, so geht dieser bei Fassbinder in spezifische Konstellationen ein, die Fragen der Figuration, der Erzählform und der Zeitlichkeit in Bezug auf die jeweiligen Filme reflektieren.

Der Vortrag bezieht sich unter anderem auf das Denken von Serge Daney, um zu zeigen, dass bei Fassbinder das Freeze Frame nicht nur reflexiv auf Seiten des (filmischen) Bildes zu verorten ist, sondern sich auch kritisch auf das Visuelle (medialer Klischees und Dispositive) bezieht. Steht diese kritische Dimension bei Fassbinder in Zusammenhang mit dessen Konzeption der Kontrollgesellschaft, so eignet der ästhetischen Form des Plötzlichen gleichzeitig ein utopisches Moment der Moderne, über das auch der Schrift eine neue Funktion zukommt.



Christa Blümlinger: lehrt als Maitre de Conférences an der Université de la Sorbonne Nouvelle (Paris) im Fach Filmwissenschaft, außerdem Kritikerin und Kuratorin.

Veröffentlichungen: »Sprung im Spiegel. Filmisches Wahrnehmen zwischen Fiktion und Wirklichkeit«

(Hg., 1990); »Ohne Untertitel. Fragmente einer Geschichte des österreichischen Kinos« (Hg. gem. mit Ruth Beckermann, 1996); »Das Gesicht im Zeitalter des bewegten Bildes« (Hg. gem. mit Karl Sierek, 2002); »Harun Farocki: Reconnaître et poursuivre« (Hg., 2002).

In Vorbereitung: »Kino aus zweiter Hand. Formen materieller Aneignung im Film und in der Medienkunst«.

Sonntag | 21.1. | 15.30

Ich will doch nur, daß ihr mich liebt

BRD 1976, Regie: R.W. Fassbinder, mit Vitus Zeplichal, Elke Aberle, Alexander Allerson, 103 Min.

So eindeutig der Titel, so zielstrebig die Dramaturgie: Die in kurzer Zeit gedrehte TV-Produktion Fassbinders spielt zur Zeit des Wirtschaftswunders. Im quasi-dokumentarischen Stil erzählt das Melodrama die Geschichte eines jungen Mannes, der nie echte



Zuneigung erfahren hat, mit dem nie jemand ein Gespräch geführt hat, das über Floskeln hinausging. Er versucht, sich die verweigerte Liebe zu erkaufen: Seiner Mutter bringt er regelmäßig Blumen mit, seinen Eltern baut er in der Freizeit ein Haus, seiner Frau kauft er eine teure Wohnungseinrichtung

und verwöhnt sie durch Geschenke und Aufmerksamkeiten. Bald kann er die Raten für die Möbel nicht mehr bezahlen. Als er auch noch seinen Arbeitsplatz verliert, rastet er aus und wird vom Opfer zum unschuldig-schuldigen Mittäter.

»Damals waren die Erwachsenen beschäftigt mit dem, was sie »aufbauen« genannt haben, und man kann sich schon vorstellen, dass sie ihre Kinder dann so nebenbei gemacht haben und ihnen so viel Zeit nicht mehr blieb, die auch noch »aufzubauen« (...) Zu diesem Film stelle ich mir vor, dass die Eltern unter sich schon erst einmal keine Liebe haben. Und wo sollen sie dann welche für ihr Kind hernehmen? Wenn sie mit sich selbst in einer Wüstenei leben, bleibt halt für einen Dritten nicht mehr viel übrig« (Fassbinder, 1976).

Donnerstag | 18.1. + Sonntag | 21.1. | 18.00



Aliens – Die Rückkehr

(Aliens) USA/GB 1986, Regie und Drehbuch: James Cameron, mit Sigourney Weaver, 154 Min.

Im sehr gelungenen Sequel stellt sich Ellen Ripley zusammen mit einem Trupp amerikanischer Marines erneut dem bösartigen Alien.

Do. 11.1. | 18.00 // Fr. 12.1. + Sa. 13.1. | 22.30 // Di. 16.1. | 20.30



The Pillow Book

(Die Bettlektüre) GB/NI/F 1996, Regie: Peter Greenaway, mit Vivian Wu, Ewan McGregor, 123 Min., OmU

Eine junge Japanerin entdeckt, dass es ästhetisch und sexuell von hohem Reiz sein kann, sich den Körper beschriften zu lassen. Jerome, ein englischer Übersetzer, bringt sie auf die Idee, auf die Körper ihrer Liebhaber zu schreiben. Und Nagiko nutzt die Obsession eines mächtigen Buchverlegers, indem sie ihm 13 kunstvoll verzierte Bücher, niedergeschrieben auf Männerkörper, schickt.

Do. 11.1. | 20.30 // Sa. 13.1. + So. 14.1. | 18.00



Pierrot Le Fou

(Elf Uhr nachts) F 1965, Regie: Jean-Luc Godard, mit Jean-Paul Belmondo, Anna Karina, 112 Min., DF

Godard setzte hier genial die Ideale der Nouvelle Vague um. So wird aus einem Thriller um einen reichen Ausreißer und seine Geliebte ein vertracktes Surrealexperiment, das, bildgewaltig, schwarzhumorig und poetisch schön, eine Wiederentdeckung 40 Jahre später lohnt.

Sa. 13.1. | 20.30 // Di. 16.1. | 18.00



Sure Fire

(Todsicher) USA 1990, Buch, Regie, Kamera, Schnitt: Jon Jost, mit Tom Blair, Kristi Hager, 83 Min., OmU

Utahs Landschaft im goldenen September ist der Schauplatz einer tragischen Vater-Sohn-Geschichte. Wes, ein Unternehmer, will hier Altersruhesitze für reiche Kalifornier bauen. In seiner rücksichtslosen Art überrennt er Familie wie Freunde. Innovativ und außergewöhnlich erzählt aus der Perspektive des Vaters ist »Sure Fire« ein »amerikanisches Meisterwerk« (The Village Voice).

Fr. 12.1. | 20.30 // Di. 23.1. | 18.00



Naked Lunch

GB/ Can 1991, Regie: David Cronenberg, nach einem Roman von William A. Burroughs, mit Peter Weller, Judy Davis, 115 Min., OmU

New York, im Winter 1953: Bill Lee tötet im Drogenrausch seine Frau und flüchtet nach »Interzone«, einer Albtraumstadt, die nur in seiner Wahnvorstellung existiert. »Surrealistisch und voller Metaphern in Szene gesetzt, macht Cronenberg aus dem wilden Trip des als unverfilmbar geltenden Kultbuches einen halluzinierenden Film, der (...) dem Zuschauer die Zeit lässt, sich auf diese Reise und philosophische Fragen einzulassen« (Deutsches Film Institut).

So. 21.1. + Di. 23.1. | 20.30

9. Bremer Filmpreis



Vergeben von der Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen an die Cutterin **Bettina Böhler**.

Seit ihrer Mitarbeit an dem Film »Du mich auch« aus dem Jahr 1986 war Bettina Böhler bei zahlreichen Filmen für die Montage verantwortlich. Dabei wurde die als »Berliner Schule« bezeichnete Bewegung des neuen deutschen Films von ihrer Arbeit wesentlich mitgeprägt.

»Trotz ihres Muts zur Offenheit und ihres künstlerischen Einflusses auf die von ihr geschnittenen Filme, drängt sich ihr Handwerk nie in den Vordergrund«, schreibt die Jury, die sich aus der Filmjournalistin Katja Nicodemus, Hans-Helmut Prinzler, vormals Leiter des Filmmuseums Berlin, und dem Filmemacher Andres Veiel zusammensetzt.

Preisverleihung - Obere Rathaushalle

Begrüßung durch den Präsidenten des Senats, Bürgermeister Jens Böhrnsen

Verleihung des Bremer Filmpreises der Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen durch den Vorsitzenden des Vorstands, Herrn Jürgen Oltmann, an Bettina Böhler

Laudatio: Michael Klier (Regisseur)

Donnerstag | 18.1. | 18.00

(mit Einladung oder telefonischer Voranmeldung)

Retrospektive Bettina Böhler



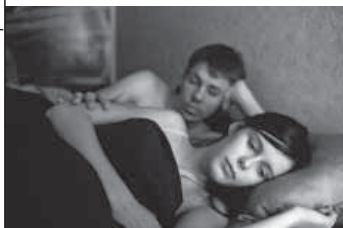
Sehnsucht

D 2006, Regie: Valeska Grisebach, mit Andreas Müller, Ilka Welz, Anett Dornbusch, 88 Min.

Ein Mann und eine Frau leben in einem Dorf in der Nähe von Berlin. Sie lieben sich seit Kinderzeiten und sind unzertrennlich. Von den anderen werden sie staunend, fast misstrauisch beäugt, da sie so glücklich scheinen.

Eines Tages geht Markus mit der Freiwilligen Feuerwehr auf Dienstreise in die Kreisstadt. Abends wird getrunken, gelacht, getanzt. Am nächsten Morgen wacht er in der Wohnung einer fremden Frau auf. Als er versucht herauszufinden, was geschehen ist, ist das der Anfang einer anderen, ungewohnten Liebe, welche die Liebe zu seiner Frau zunächst nicht zu berühren scheint. Aber es fällt ihm schwer, den Weg zurück in sein altes Leben zu finden.

In Anwesenheit der Preisträgerin: Do. | 18.1. | 21.00



Lucy

D 2006, Regie: Henner Winckler, mit Kim Schnitzer, Gordon Schmidt, 92 Min.

Die 18jährige Maggy wartet, dass etwas geschieht. Sie wohnt bei ihrer Mutter – und ist selbst gerade Mutter der kleinen Lucy geworden. Seltsam unbestimmt verläuft seitdem ihr Leben zwischen Teenager-Ritualen, Kinderbetreuung und der Unfähigkeit, sich die eigene Zukunft auszumalen. Als Maggy den 25-jährigen Gordon kennen lernt, beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Sie zieht mit Lucy zu ihm, und es scheint wie ein kleiner Aufbruch, der Hauch eines Glücks. Doch immer öfter bleibt Gordon fort von Zuhause.

Do. 25.1. | 18.00 + Di. 30.1. | 20.30



Ostkreuz

D 1991, Regie: Michael Klier, mit Laura Tonke, Suzanne von Borzody, Mirosław Baka, 85 Minuten

»Ostkreuz« ist eine mitteillose Großstadtgeschichte im Jahr Null der Wende. Im Zentrum steht Elfie, die mit ihrer Mutter in einem West-berliner Containerlager lebt. Drüben war die Mutter Friseurin, jetzt ist sie ohne Arbeit. Die neue Situation ist nicht gerade Elfies Traum vom Westen. Sie sehnt sich nach Geborgenheit und einem Heim, aber sie haben nicht einmal das Geld für eine Wohnung. Während sich Elfies Mutter mit ihrer Lage abfindet und in einer Affäre mit dem Kleinunternehmer Henry Ablenkung sucht, versucht Elfie aus der kalten Welt am Rande der Stadt auszubrechen.

Do. 25.1. | 20.30 + Sa. 27.1. | 22.30



Marseille

D 2004, Regie: Angela Schanelec, mit Maren Eggert, 95 Min., z.T. OmU

Die junge Berliner Fotografin Sophie tauscht ihre Wohnung mit einer Studentin in Marseille. Marseille wirkt unter der harten Februarsonne schroff und unzugänglich. Doch Sophie überlässt sich der Stadt, sie fotografiert und ist glücklich. Als sie nach Berlin zurückkommt, findet sie sich schlagartig wieder in die bestehenden Verhältnisse zurückversetzt. Spontan entscheidet sie sich, ein zweites Mal nach Marseille zu fahren.

Fr. 26.1. | 18.00 + Sa. 27.1. | 20.30

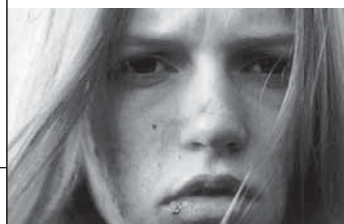


Du mich auch

D 1986, Regie: Dany Levy, Anja Franke, Helmut Berger, mit Anja Franke, Dani Levy, 90 Min.

Eine Liebesgeschichte, komisch, aber nicht ohne Tragik, von zwei jungen Leuten in Berlin: Irgendwie kribbelt es nicht mehr zwischen Romeo und Julia (sie heißen wirklich so). Sie vermissen die Aufregung der ersten Küsse, die feuchten Hände, die weichen Knie. Streit bleibt nicht aus, und sie beschließen sich zu trennen. Bis sie über eine Leiche stolpern und, von ominösen Gangstern verfolgt, die Flucht durch die Nacht ergreifen müssen. Im Chaos der Flucht finden sie wieder zueinander. Fast wie im richtigen Leben.

Fr. 26.1. | 22.30 + So. 28.1. | 18.00



Die Innere Sicherheit

D 2000, Regie: Christian Petzold, mit Julia Hummer, Barbara Auer, Richy Müller, 105 Min.

Um ein Leben außerhalb der Norm und die Sehnsucht nach Normalität geht es in »Die innere Sicherheit«. Ein Terroristenpaar, das seit mehr als zwanzig Jahren untergetaucht ist, lebt mit seiner halbwüchsigen Tochter in Portugal. Als ihnen die verbliebenen Ersparnisse gestohlen werden, müssen sie nach Deutschland zurück, um wieder an Geld zu kommen - sei es durch alte Verstecke oder ehemalige Sympathisanten. Als sich ihre 15-jährige Tochter verliebt, bricht das Gebäude von Tarnung und Selbstbetrug zusammen.

Fr. 26.1. | 20.30 + Di. 30.1. | 18.00



Fremde Haut

D/A 2005, Regie: Angelina Maccarone, mit Jasmin Tabatabai, Navid Akhavan, 97 Min., z.T. OmU

Fariba ist jung, sie ist schön, sie ist intelligent. Und sie liebt Frauen. Dafür droht der Dolmetscherin in ihrem Heimatland Iran die Todesstrafe. Nachdem ihr lesbisches Verhältnis von unerbittlichen Sittenwächtern entdeckt wurde, flieht sie nach Deutschland. Nach der Ablehnung ihres Asylantrages am Flughafen Frankfurt droht ihr die Abschiebung. Ein Ausweg aus der verzweiferten Situation eröffnet sich Fariba durch den Selbstmord eines iranischen Mitinsassen.

Sa. 27.1. | 18.00 + So. 28.1. | 20.30

Berliner Schule

Die »Berliner Schule« bezeichnet eine Stilrichtung im deutschen Kino, die sich ab Mitte der 90er Jahre in Abgrenzung zu den damals im deutschen Film dominierenden Beziehungskomödien entwickelte.

Zu der losen Gruppe von Filmemachern in erster Generation zählen Christian Petzold, Thomas Arslan und Angela Schanelec. Sie hatten sich auf der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin kennen gelernt und begeisterten mit ihren Erstlingswerken Mitte der 1990er Jahre die deutsche Filmkritik.

Aktuell ordnet man die Werke von Christoph Hochhäusler, Benjamin Heisenberg, Henner Winckler und Valeska Grisebach der Berliner Schule zu. Ihre Filme erhielten zahlreiche nationale und internationale Preise. Vor allem in Frankreich werden die Filme mit großer Begeisterung aufgenommen und sind nicht selten die einzigen deutschen Beiträge beim Filmfestival in Cannes. Dort spricht man auch gerne von der »Nouvelle Vague Allemande«.

In die Haut geschrieben – Narben

Fotografien von Robert Lewis (New York)



Jede Narbe auf einem Körper hat eine Geschichte – und diese Porträts wurden gemacht, um die Geschichten aufzuzeichnen. Oft sind es nicht nur die erlittene Gewalt und Traumata, sondern auch der Stolz und die Tatsache, überlebt zu haben, die sich in den Bildern ausdrücken.

Am Anfang stammten die abgebildeten Menschen aus dem Freundeskreis des Fotografen. In dem Maße, wie das Projekt

wuchs, kamen weitere Personen hinzu. Für alle Porträtierten haben die Narben in ihrem Leben eine besondere Bedeutung.

Robert Lewis, wurde 1955 in Texas geboren. Nach einer Ausbildung in Los Angeles zog er nach New York und arbeitete u.a. für Sony, MTV, Esquire, Rolling Stone und die New York Times. Er erhielt zahlreiche Preise und wurde in namhaften Foto-Magazinen veröffentlicht.

Zur Zeit arbeitet Robert Lewis an, wie er es nennt »Landschaften von Konsumentenkultur, den inneren und äußeren Formen ihrer Bewohner«

Mit Unterstützung der Arbeitnehmerkammer Bremen

19.1. –21.2.07 | Medienzentrum

Impressum

Veranstalter:

Kino 46 | Universität Bremen, FB 9

Mitveranstalter:

Medienzentrum Bremen | Die Sparkasse Bremen
NordWestRadio | Instituto Cervantes | Institut Français de Brême

Unterstützung:

nordmedia Fonds GmbH in Bremen und Niedersachsen

Danke an: Best Western Hotel Schaper-Siedenburg

Kino
46



Information:

Kino 46/Kommunalkino Bremen
fon 49-421-387 67 31
info@kino46.de | www.kino46.de

Universität Bremen
Sekretariat: Renate Pusch fon 49-421-218 35 43
pauleit@uni-bremen.de
www.imki.uni-bremen.de/forschung/12-filmsymposium.html

Veranstaltungsort:

Kino 46, Waller Heerstr. 46, 28217 Bremen
Straßenbahn Linie 2 und 10 (Haltestelle Gustavstr.)

Eintrittspreise 18.1. – 23.1.07:

Dauerkarte Vorträge/Filme: 30 € (erm. 18 €)
Tageskarte Vorträge/Filme: 15 € (erm. 9 €)
Einzelkarten Vorträge: 3 € (erm. 2 €)
Einzelkarten Film: 6 € (erm. 4,50 €)
Aufpreis bei Überlänge und Stummfilmen mit Musikbegleitung

nordmedia




 nordwest
radio

Die Sparkasse Bremen
Kultur schaffend

 Institut français
de Brême

 HOTEL
SCHAPER SIEDENBURG